

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 122.

Donnerstag den 18. Oktober

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 fr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 fr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 fr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 fr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 fr.

Amthliche Bekanntmachungen.

2 1/2 Calw.

Bekanntmachung in Postfachen.

Vom Mittwoch den 17. Oktober an wird bis auf Weiteres der erste Postomnibus aus Calw nach Pforzheim um 4 Uhr 30 Minuten früh (statt seither 5 Uhr 30 Min.) zum unmittelbaren Anschlusse an den in Pforzheim abgehenden ersten Eisenbahzug nach Karlsruhe und dem badischen Oberlande abgefertigt werden, wodurch eine ununterbrochene und wesentlich beschleunigte Verbindung zwischen Nagold und den eben bezeichneten badischen Landesstellen erzielt wird.

Königl. Postamt Calw.
Assenheimer.

Forstamt Altenstaig.
Revier Hofstett.

Brennholz-Verkauf



am Mittwoch den 24. Oktober, Vormittags 10 Uhr, in Gutzlösterle aus Kastberg 2, Leonhardtswald, Kornhalde, als Scheidholz aus der Großen- und Kleinhut:

1/2 Kloster eichene Scheiter,	38 3/4	"	"	Prügel,
"	3	"	"	Reisprügel,
"	21	"	büchene	Scheiter,
"	8 1/4	"	"	Prügel,
"	8 1/2	"	"	Reisprügel,
"	107 1/4	"	tannen	Anbruchholz,
"	168 1/2	"	"	Reisprügel,
"	9 1/4	"	"	Rinden.

Altenstaig, den 15. Okt. 1866.
Königl. Forstamt.
Holland.

2 1/2 Hochdorf,
Oberamts Freudenstadt.
Holz-Verkauf.



Die Gemeinde verkauft am Freitag den 19. d., Vormittags 10 Uhr, auf hiesigem Rathhaus:

83 Stämme Langholz vom 30—65er,
30 Stämme Klobholz und
9 Kloster Scheiter- und Prügelholz.

Liebhaber sind eingeladen.
Den 10. Okt. 1866.

Aus Anstrag:
Waldmeister Burster.

Forstamt Wildberg.
Revier Stammheim.

Der Bau einer Dohle mit Seufschacht in der sog. Denglersklinge auf dem neuen Bühlbergweg wird am

Samstag den 20. d. Mts.,

Morgens 8 Uhr,

im Amtszimmer des Unterzeichneten im Abstreich vergeben. Die Bedingungen und der Kostenvoranschlag im Betrag von 185 Gulden können vorher hier eingesehen werden.

Stammheim, den 15. Okt. 1866.
Königl. Revieramt.
Zeller.

Oberjettingen,
Oberamts Herrenberg.
Kandel-Akkord.

Die hiesige Gemeinde läßt 10—15 Ruthen Kandel anfertigen, und werden tüchtige Unternehmer zur Abtheilungsverhandlung auf Freitag den 19. Oktober,

Morgens 9 Uhr,

auf das hiesige Rathhaus eingeladen.
Den 14. Okt. 1866.

Schultzeisenant.
Stöckinger.

Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.
Dankagung.

Bei dem Brandunglück, das auch mich betroffen hat, durfte ich von meinen Mitbürgern so viel Hilfe und Theilnahme erfahren, daß ich nicht umhin kann, auf diesem Wege meinen innigsten Dank auszusprechen. Der liebe Gott wolle euch vor einem ähnlichen Unglück bewahren.

Daniel Leyerle.

Nagold.



Nachdem bereits mein Brandschaden von den Herren Beamten der Württemberg. Feuerversicherungsgesellschaft abgeschätzt ist, so sehe ich mich ebenfalls verpflichtet, meinen Dank auszusprechen für die prompte und rasche Regulirung des erlittenen Schadens, und möchte ich Jedermann die vaterländische Anstalt empfehlen.

Daniel Leyerle.

Nagold.

Zu vermieten

ist auf Martini ein freundliches, beizbares, möblirtes Zimmer bei Oberamtman Engel's Witwe, im Hause des Hrn. Kommissars Rekle.

Kalporteurs und Kalenderhändler werden darauf aufmerksam gemacht, daß der **Lahrer Einkende Bote für Schwaben für 1867** erschienen und bei allen Buchhändlern und Buchbindern zu haben ist. Auch die sonstigen Lahrer Kalender, Landbote, Wandkalender, Comptoirkalender, Perikalender, Caselkalender, Taschenkalender, Portemonnaiekalender, Brieftaschenkalender u. s. w. sind erschienen und werden auf Bestellung sofort expedirt. 320 Gulden Prämien.

E. Kupfer in Stuttgart,
3 1/2 Hauptagentur für Württemberg.

Nagold.

Ein **Witleser** zum Schwäbischen Merkur wird gesucht durch die Redaktion.

3 1/2 Ebhausen. — Rottenburg.

Hochzeits-Einladung zweier Taubstummten.

Aus Veranlassung unserer ehelichen Verbindungserlaubnis erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf Montag den 22. Oktober in das Gasthaus zum Rößle in Rottenburg, Dienstag den 23. Oktober in das Gasthaus zum Hirsch in Ebhausen freundlichst einzuladen.

Georg Simon Kempf, Schenkmachermeister in Ebhausen,
Sohn des † Odermüllers Christian Kempf,
Katharine Wendelstein, Näherin in Rottenburg,
Tochter des Strickers Bernhard Wendelstein.



Bei der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung kann auf alle im Buchhandel erscheinenden Zeitschriften und Moden-Journale subscribirt werden, insbesondere werden von uns besorgt: Leipziger illustrierte Zeitung, Die Gartenlaube, Ueber Land und Meer, Daheim, Illustriertes Familien-Journal, Illustrierte Welt, Stadtglocke, Zu Hause, Das Buch für Alle, Illustrierte Dorfzeitung, Erweiterungen, sodann der Bazar und die Modenwelt für Damenmoden, der Beobachter und Panorama für Herrenmoden.

Albert Schumann in Göttingen a. N.

Kunstfärberei, Druckerei, Appretur.

Alte und neue seidene, wollene, halbwoollene und baumwoollene Kleiderstoffe (für Herren und Damen), Shawls, Tücher, Teppiche, Möbelzeuge, Bänder, Spitzen u. s. w. werden brillant gefärbt und wie neu appretirt.

Auch werden die betreffenden Stoffe, als Kleider, Shawls, Teppiche, Unterröcke, in den neuesten und geschmackvollsten Dessins bedruckt.

Preise sind ermäßigt und die Lieferung für gefärbte Stoffe geschieht in 14 Tagen und für gedruckte in 3 Wochen. Die Agentur für Magold und Umgegend besorgt bestens und legt Muster vor

Wilhelm Hettler.

Magold.

Ein tüchtiger Schreiner-Geselle

findet sogleich dauernde Beschäftigung bei Schreiner Hinkbeiner.

Zu Sulz, Oberamts Magold.

Bäume.

50 Stück verpflanzbare, hochstämmige, veredelte Obbäume, gute Sorten, können billig bezogen werden von



Schulmeister Besch.

Altenstaig.

Am Dienstag den 23. Oktober halten die hiesigen Bäckermeister im Gasthaus zum Adler eine Versammlung, wozu sie alle Freunde und Bekannte freundlich einladen.

Zu Magold.

Geld-Offert.

300 Gulden sind gegen doppelte Sicherheit zu 5 % auszuleihen.

Von wem? sagt die

Redaktion.

Magold.

Einladung.

Aus Veranlassung der Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Freunde und Bekannte auf

Montag den 22. Oktober

zu einem Glase Wein zu David Graf freundlich ein.

Christian Harr,

Sohn des Christian Harr, Tagelöhners hier,

Christine Brezing,

Tochter des Friedrich Brezing, Küblers in Hatterbach.

Wildberg.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier der ehelichen Verbindung unserer Kinder

Louis Mangold und Katharine Reichert

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 23. und Mittwoch den 24. Oktober

in das Gasthaus zur Krone freundlich ein.

Ludwig Mangold, Rothgerber.

Friedrich Reichert, Rothgerbers Wittwe.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart. (6. Sitzung der Abgeordneten-Kammer. Schluß.) Nachdem über die Beratung des Berichts der Ober-Kommission, die Verträge mit Preußen vom 1. und 13. August 1866 betr., noch mehrere Abgeordnete das Wort ergriffen, wird zur Abstimmung über den Kommissionsantrag geschritten, welche dessen einstimmige Annahme ergibt. Der zweite Kommissionsantrag lautet: „Dem Waffenstillstandsvertrag mit Preußen vom 1. Aug. und dem Friedensvertrage mit diesem Staate vom 13. Aug. 1866, bezüglich der Punkte, welche nach §. 85 der Verf.-Ref. der sächsischen Zustimmung bedürfen, die Genehmigung zu erteilen.“ Gegen diesen Antrag spricht Hoff. Hölder bleibt bei seinem Vorwurf, daß die Stände nicht rechtzeitig einberufen worden seien. v. Barnhäuser: Daraus, daß er die Okkupation der nördlichen Landestheile möglichst abkürzte, sollte man ihm keinen Vorwurf machen, sondern eher ein Verdienst. Hölder: Ja habe auch keinen schweren Vorwurf gemacht. v. Barnhäuser: Ja verdiene gar keinen Vorwurf. Wenn ein Quadratsfuß Landes hätte abgetreten werden müssen, dann hätte ich die Sache nicht auf meine Verantwortung genommen, dann hätte die Kammer vorher Ja sagen müssen. Der Antrag der Kommission wird nunmehr mit allen gegen 1 Stimme angenommen. Es folgt nun die Beratung des von der Ober-Kommission einstimmig empfohlenen Adressentwurfs. Dieser wird durch Sekretär Schall verlesen, ebenso der Antrag der Minorität. Hierauf beginnt die Generaldebatte, in welcher die Worte Römers: „Die süßen Erwägungen im Schooße der Kommission, ob es wohl thunlich sei, bei einem Angriffe des Auslandes auf deutsches Gebiet, auf der Seite Deutschlands zu stehen, greifen hoffentlich im württembergischen Volke nicht Platz. Dieses sei noch nicht so tief gesunken, daß es sich auf Seiten der Herren Dessner und Nobl stelle.“ einen allgemeinen Sturm in der Kammer hervorrufen und Hr. v. Güttingen einen Ordnungsruf gegen Römer verlangt. Der Vicepräsident: Das von Römer gebrauchte Wort sei nicht das richtige und nicht am Plage. Güttingen verlangt wiederholt einen Ordnungsruf, ein solches sei in den Worten des Vicepräsidenten nicht enthalten. Nobl: Die angegriffenen Mitglieder haben das Recht, einen Ordnungsruf gegen solche Angehörige

zu verlangen. Römer: er habe nicht die Absicht zu beleidigen gehabt. Er habe nur sagen wollen: Dessner und Nobl seien in ihrem Preußenhaffe so verblendet, daß sie nicht sehen, wie ihre niedergelegte Ansicht eine indirekte Aufforderung an das Ausland sei, sich in die Angelegenheiten Deutschlands zu mischen, er behaupte nicht, sie thun das mit Bewußtsein, aber er habe die Hoffnung, daß das württembergische Volk ihrer Ansicht nicht beitreten werde. Nobl: Man brauche nicht Professor in Tübingen zu sein, um zu wissen, daß in den von Römer gebrauchten Worten eine Injurie liege. Amvermüller stellt den Antrag auf einen förmlichen Ordnungsruf. v. Güttingen sagt wiederholt, es seien zwei Mitglieder auf impertinente Weise beleidigt worden, und als der Vicepräsident erwidert, v. G. verdiene hierfür einen Ordnungsruf, so erklärt der Ritter, es thue ihm leid, diesen Ausdruck gebraucht zu haben, aber er sei provocirt worden, worauf Römer unter Zuspruch Schottis und des Vicepräsidenten erklärt: nachdem er gesehen habe, wie seine Ausdrücke aufgenommen werden, bedaure er, dieselben gebraucht zu haben. Nachdem noch D. J. Rath Streich für den Kommissionsentwurf und Jeger gegen denselben gesprochen, wird die Beratung abgebrochen. — (7. Sitzung.) Der Minister des Innern beantwortete die an ihn gestellte Anfrage wegen Einbringung einer neuen Bauordnung dahin, daß die Beratung des Entwurfs so beschleunigt werden solle, daß er noch auf dem gegenwärtigen Landtage eingebracht werden könne, ebenso beantwortete er die Interpellation wegen Vorlage eines Wadensübungs- und Ablösungsgesetzes in gleichem Sinne und fügt bei, daß denselben noch ein Entwurf über das Streurecht beigelegt werden solle. Hierauf geht die Kammer zur Tagesordnung über. — Die 8. Sitzung wird mit der Beratung über die Adresse angefüllt. — (9. Sitzung.) Die Kammer der Standesherren ist dem Beschlusse der zweiten Kammer in Betreff der Ausbringung der Mittel zur Kriegskostenentschädigung an Preußen beigetreten. Die Kammer d. Abg. fährt fort, die süddeutsche Frage zu besprechen. Es ist eine unerquickliche Arbeit, sich durch alle Neben-durchzuarbeiten. Die einen sagen: wir wollen uns an Norddeutschland anschließen, die andern wir müssen uns anschließen. Dabei ist viel Prophezeiens in die Zukunft. Der Hauptunterschied in der Kammer besteht also darin, ob man jetzt schon für eine Vereini-

gang mit dem norddeutschen Bund aufzutreten, oder bloß eine zuwartende Stellung dagegen einzunehmen habe. Die letztere Meinung ist die der Regierung und der Demokratie, überhaupt aller, welche von Oesterreich noch etwas hoffen oder überhaupt zu hoffen haben; die erstere ist durch Hölder und Genossen vertreten. Wir können die vielen und langen Reden nicht wiedergeben und begnügen uns mit der Abstimung: sie ging dahin, daß bei dem die deutsche Frage betreffenden Passus des Adressentwurfs sämtliche Artikel der Minorität mit 61 gegen 21 Stimmen abgelehnt, und der Fünfzehnerentwurf unverändert angenommen wurde. Die Gesamtadresse wird sodann mit 61 gegen 24 Stimmen angenommen. Die Adresse wird dem König durch eine Deputation in Friedrichshafen überreicht werden. — Die Petitionen wegen Reform unseres Heerwesens werden dem Ministerium übermittelt, da die Kammer der Ansicht ist, es sei durch Satz 16 der Adresse Alles geschehen, was von ihr aus in dieser Sache geschehen könne. Ein von Hoff gestellter und von Feher, Zeller u. A. lebhaft unterstützter Antrag auf genaue schriftliche Berichterstattung wurde nicht angenommen.

Adresse der Fünfzehner-Kommission.

Eure Königliche Majestät (1.) haben die Stände des Landes zu berufen geruht, nachdem seit ihrer letzten Versammlung die schwersten Ereignisse über Deutschland hereingebrochen sind. (2.) Ein kurzer, aber blutiger Krieg hat zur Lösung des Deutschen Bundes, zum Ausschlusse Oesterreichs aus der Verbindung mit dem übrigen Deutschland, zur Vergrößerung Preußens geführt, und mit der Gründung eines norddeutschen Bundes sollen die südwestlichen Staaten Deutschlands sich selbst überlassen werden. (3.) Wenn auch die Rede, mit welcher im Namen Eurer Königlichen Majestät die Sitzungen der Stände eröffnet wurden, keine Ansicht über die allgemeine Lage kundgibt, in welche wir durch die Vorgänge der letzten Monate veretzt sind, so hält sich doch die Kammer der Abgeordneten für verpflichtet, hierüber sich auszusprechen. Eurer Königlichen Majestät Regierung selbst wird der Ansicht der Landesvertretung nicht entbehren wollen, das Volk aber kann von der Kammer erwarten, daß diese die Grundsätze offen darlege, welche sie in solchen Zeiten der Umwälzung des Bestehenden leiten werden. (4.) So möge denn vor Allem rückhaltlos von uns ausgesprochen sein, daß der Wechsel der Ereignisse die Ueberzeugung von Recht und Unrecht, wie wir sie vor Beginn des Kriegs gehegt, nicht ändern kann. Und wenn die kriegerischen Erfolge die Erreichung des von uns bisher erstrebten Zieles selbst als unmöglich darstellen sollten, so muß uns doch unverwehrt sein, daran zu erinnern, daß die Einigung des ganzen Deutschlands seit einem halben Jahrhundert der Wahlspruch deutscher Patrioten war, und daß die höchsten Ideen einer Nation darum noch nicht untergehen, weil ihnen in einem bestimmten Momente die Verwirklichung versagt zu sein scheint. (5.) Aber wir stehen als die Besiegten unter der Macht der Thatfachen, und die Pflicht fordert von uns, auf dem gegebenen Boden für das Beste des Volkes zu sorgen. (6.) Wir müssen es hinnehmen, daß mit der gegenwärtigen Gestaltung Deutschlands der Schutz des einzelnen Staates gegen außen eine unverkennbare Einbuße erlitten hat; hoffen wir, daß democh jeder Angriff auf deutsches Gebiet die Nation zur einmütigen Abwehr bereit finden werde. (7.) Dem norddeutschen Bunde uns anzuschließen, wären wir nicht im Stande, selbst wenn wir es wollten, weil Preußen sich nicht in der Lage befindet, es zu gestatten. (8.) Für uns fällt mit demselben Gewichte, wie die Verbindung Deutschlands zur mächtigen Einheit gegen außen, die Freiheit des Volkes in die Waagschale; wir sind ihm schuldig, nach Kräften die Rechte zu sichern, die schon bisher des Schutzes der Verfassung genossen und ungehemmt ihrer weiteren Ausbildung entgegengeführt werden können. (9.) Darum kann nur auf einer Grundlage, welche die berechnete Selbstbestimmung des Einzelstaates mit der notwendigen Einheit des Gesamtstaates versöhnt und die freie Entwicklung des konstitutionellen Lebens gewährleistet, eine Verbindung von Nord- und Süddeutschland in befriedigender Weise hergestellt werden. (10.) Wir versuchen vergeblich auf der Seite jenes Bundes nach den Garantien, welche unser Recht zu schützen und den Fortschritt auf der Bahn der Freiheit zu sichern geeignet wären. (11.) Wir können es daher auch für jetzt nicht als unsere Aufgabe betrachten, den Anschluß an den norddeutschen Bund zu erstreben. (Schluß folgt.)

Weinpreise. Lauffen a. R., 14. Okt. Kleiner und Nistling verkauft zu 63—70 fl. per Eimer. — Auenstein und Helfenberg, 13. Okt. Einige Käufe zu 75 und 77 fl. Borrath 80—100 Eimer. — Stadt Weinsberg, 13. Okt. Gewicht: Kleiner 92 Grad.

Stuttgart, 13. Okt. Der Staatsanzeiger meldet heute Abend die Pensionirung des Generalleutnants v. Baur, Generalstabchef des 8. deutschen Armeekorps „wegen körperlicher Dienstunfähigkeit“.

Stuttgart, 14. Okt. Baron Beust weist seit gestern in unserer Stadt. Derselbe begibt sich von hier aus nach München. In Calmbach ist vor Kurzem ein Postgebiß mit einer Restlegung von 500 fl. nach Amerika durchgebrannt, sein Vater soll übrigens zum Ersatz der entwendeten Summe bereit sein.

Eßlingen. (Proceß Stierlen. Fortsetzung.) Am Mittwoch wollte H. nach Hause. Sie habe ihm die Unarten des Wilh. geklagt und geäußert: ich kann den Buben gar nicht leiden, ich könnte ihn umbringen. Sie sei in der Aufregung gewesen. Hierauf habe H. erwidert: über so etwas schlaft man zuvor. Du wirst ihn doch nicht wegen des Geldes umbringen. Nachts habe sie nach Wilhelm geschaut, zu welchem Zweck wisse sie nicht. Sie habe auch H. gebeten, er solle mit ihr nun gehen, um nach W.

zu gehen, er schlafe gut. H. sei mit ihr gegangen. Was das für einen Sinn haben sollte, sagt sie auf Befragen des Präsidenten, wisse sie nicht. Sie habe gesagt: er schlaft gut, laß ihn schlafen. Dann sei sie in ihr Bett und er in seines. Am Donnerstag Morgen habe W. darüber geklagt, daß man ihn so spät geweckt habe, jetzt sei es zu spät in die Schule. Auch sei er nicht recht wohl. Da habe sie ihm nun auf H. Zureden ein Entschuldigungsbillet geschrieben, und damit, sowie mit vielen andern Aufträgen und dem Schuchen Jakob die Magd fortgeschickt. (So war also auf dem ganzen Boden Niemand auf, als die St., H. und der Sohn W., da die gräfl. Brabazina'schen Eheleute regelmäßig bis 11 Uhr zu Bette blieben; die Tochter Sofie der St. besand sich damals auf Besuch in Schnaitheim.) Sie haben nun im Salon Kaffee getrunken, wo W. noch nicht ganz angezogen auf dem Bette lag. Später, nachdem sich W. anders angezogen habe, sei sie mit ihm wegen seines Wegbleibens von der Schule wieder in Streit und so in Aerger gerathen, daß sie ihm ein Tuch um den Hals geworfen habe und — das sind ihre eigenen mühsam und mit sichtlichem Widerstreben hervorgefloßenen Worte — sagte ihm — sagte ihn natürlich scharf zusammen und ich mein' — ich habe dem H. gerufen, er solle mir helfen — ich könne den Buben umbringen — und mein scharfes Zusammenhalten — ich habe ihn in das Bett hineingedrückt — und ich meine, H. sei dann fort gewesen — und ich bin mit dem Buben auf den Boden gefallen — und er war todt. — (Sensation im Auditorium auf die ziemlich trocken hervorgebrachte Bemerkung.) Was das für ein Halstuch war, habe sie nicht gewußt, nachher stellte sich heraus, daß es H. gehörte. Wo es gelegen, wisse sie nicht. Vor der That sei H. auf dem Sopha gesessen. Sie habe ihn gerufen, er solle ihr helfen, den Buben zu züchtigen, es ist doch auch Dein Bub — ja züchtigen. Dann habe H. nichts gethan, als den Halstuchzipfel gehalten. Der Bub sei mit dem Bauche abwärts aufs Bett geworfen worden und sie über ihn hereingelegen. Wie lang, könne sie nicht sagen, dann sei der Bube auf den Boden gerutscht und sie mit ihm. Wie das so gekommen, wisse sie nicht. Ich wollte — ich wollte — ich weiß nicht — warum war er noch — und hat noch so einen Stoß gegeben — ich meinte, er habe sich verbissen — wissen Sie verbissen — und ich weiß nicht mehr. — Was die Kräzer betrifft — so weiß ich nicht — ich habe keine Kräzer von W. — W. ist ja todt, ich würde es ja sagen — er hat sich ja gar nicht gewehrt. Es wird nun der St. das schwarze Halstuch vorgezeigt, mit dem W. erdroffelt wurde. Sie nimmt es ohne sichtbare Erregung in die Hand, betrachtet es mit prüfendem Blick, wie wenn sie es kaufen sollte, nach allen Seiten und meint, es sei möglich, daß es das rechte sei. Dann fährt sie wieder fort, indem sie die Hände krampfhaft faltet und wie verzweifelt in den Haaren hinter den Ohren wühlt: ich bin nicht mehr bei Trost gewesen — ich habe gesagt — ich weiß nichts — er hat gesagt, er gebe heim — er wolle nichts von der Sache und dann haben wir zu Mittag gegessen und dann sind wir fortgegangen — ich habe H. begleitet — während dem blieb W. todt auf dem Bett liegen — ich habe das Zimmer abgeschlossen und den Schlüssel auf das Schloß gelegt. Vorher habe ich Fleischbrühe hineingetragen. — Präsident: Zu welchem Zweck? Ang.: Ach Gott, daß es nicht hat aufkommen sollen. (Die St. wollte nämlich die Angabe machen, und hat sie auch gemacht, daß W. noch gelebt habe, als sie nach dem Essen fortgegangen seien.) (Fortf.)

Karlsruhe, 13. Okt. Die Regierung hat dem Landtage einen Gesetzentwurf vorgelegt, wodurch zur Deckung des vermehrten Bedarfs der Staatsverwaltung für 1867 die Grund- und Häusersteuer um 6 kr., die Gewerbe- und Kassensteuer um 4 kr., die Kapitalsteuer um 2 kr. von je 100 fl. Steuerkapital erhöht wird.

Darmstadt, 12. Okt. Nach einer Verfügung des Ministeriums der Finanzen darf nunmehr mit Rücksicht darauf, daß das hessische Papiergeld an allen württembergischen öffentlichen Kassen angenommen wird, auch das württembergische Staatspapiergeld, welches seither nur an den Kassen der großh. Staats-eisenbahnen als Zahlungsmittel Gültigkeit besaß, von allen hessischen Kassen angenommen werden. — Frhr. v. Beust hatte am 10. d. Audienz beim Großherzog.

Dresden, 13. Okt. Das Dr. J. berichtet offiz.: Die beiderseitigen Bevollmächtigten sind übereingekommen, über die

Friedens-Verhandlungen nichts bekannt werden zu lassen. Alle Zeitungs-Nachrichten über diese Angelegenheit sind daher nur Vermuthungen oder tendenziöse Erfindungen. Die Verhandlungen haben jetzt wirklich begonnen und werden jetzt bald zum Abschlusse geführt. Der König von Sachsen werde bei seinen Entscheidungen von der Rücksicht auf das Wohl des Landes und von dem Wunsche bestimmt, den auf seinem Lande lastenden Druck möglichst abzukürzen.

Leipzig, 13. Okt. Eine sehr zahlreiche Versammlung in der Centralhalle beschloß einstimmig eine Verwahrung gegen die fernere Verwendung von Landesmitteln zur Erhaltung der Truppen im Ausland, nachdem der Zweck der Bewilligung durch Beendigung des Kriegs erledigt sei. Die Verhandlung über Herstellung einer gesetzlichen Volksvertretung behufs Beschleunigung des Friedensabschlusses wurde vertagt.

Hlensburg, 14. Okt. Heute wurde in einer im „rothen Krug“ abgehaltenen Versammlung von Vertrauensmännern aus allen Theilen Nordschleswigs beschlossen, die Constatirung eines Vereins gegen Theilung Schleswigs einzuleiten.

Wien, 14. Okt. In Königgrätz wüthet die Cholera der Art, daß täglich 30–40 Personen daselbst mit Tod abgehen. Ein abgehaltener Markt endigt mit allgemeiner Flucht der Marktgäste; die Schulen wurden geschlossen; die Besatzung soll verlegt werden. Hier in Wien nimmt die Seuche etwas ab.

Florenz, 13. Okt. General Menabrea hat gestern der östr. Regierung die 87½ Mill. Fr. überliefert, die Italien Oesterreich schuldete. General Mensdorff hat dem General Menabrea die eiserne Krone überliefert.

New-York, 10. Okt. Ein schreckliches Unglück ist geschehen: der Dampfer Evening Star ist auf der Fahrt nach New-Orleans gescheitert, 300 Menschen verloren dabei das Leben.

Graf Balduin.

(Fortsetzung.)

Mitleidig sagte Margarethe: „Laßt Euch durch mich Trost geben, verrant, hofft, noch kann sich Alles wenden.“

Kranhoben seufzte und sah mit einem Blicke wehmüthiger Vaterzärtlichkeit auf das junge Mädchen, indem er sagte: „So spricht das Herz der Jugend, der Himmel erhalte es Euch lange.“

In diesem Augenblicke trat Johanna in das Gemach. Was war aus dem blühend-schönen, lebhaften Weib geworden! Wie ein Bild tieffster Trauer erschien sie; das Auge nur noch gewohnt, zu weinen; war zu Boden gesenkt; der Mund, einst so frisch und blühend, hatte das Lächeln verlernt und die Gestalt schien unter einer schweren Last gebeugt.

Sie grüßte den alten Baron Kranhoben mit einem leisen Reigen des Kopfes. Dann sagte sie zu ihrer Schwester: „Die Königin Matilde hat zu mir gesendet, sie ist schwer leidend und heute so ernstlich besorgt, daß sie zu sterben fürchtet. Sie verlangt dringend, mich vor ihrem Ende noch zu sprechen. Da auch ich eine Ausöhnung mit ihr als der nächsten Angehörigen wünsche und ihr zugleich Dinge von Wichtigkeit mitzutheilen habe, die Dich, ihre Schwester betreffen, so wollte ich Dich bitten, mich zu begleiten.“ Darauf wendete sie sich zu Kranhoben und sagte ihm: „Es trifft sich glücklich, daß Ihr hier seid, denn auch Ihr sollt mich begleiten. Unser Haus ist zusammengeschmolzen auf eine Sterbende, eine der Welt Abgestorbene, und ein frisches Reich, auf dem alle Hoffnungen ruhen. Ihr, edler Freund, steht uns am nächsten, und ich bitte Euch daher, bei dieser Zusammenkunft Euch einzufinden.“

„Ihr habt zu befehlen, gnädige Gräfin,“ verlegte Kranhoben.

„Tretet noch eine kurze Zeit in ein anderes Gemach,“ sagte Johanna, und laßt den Diener hinabgehen, damit er den Pilger, der mich zu sprechen begehrt, heraufführe.“

Wilhelm von Kranhoben ging in das Nebengemach und sagte dem Diener, was Johanna wünschte. Dann schritt er durch mehrere Zimmer, und begab sich nach den Höfen und Ställen des Schlosses, dem Diener den Austrag hinterlassend, daß er ihn rufen solle, sobald die Gräfin es befehle.

Johanna ließ sich auf einen Stuhl nieder, und Margarethe fragte sie: „Wo kommt der Pilger her, den Du erwartest?“

„Wie er angibt, kommt er aus Palästina,“ erwiderte Johanna. „Gewiß ist es nur wieder eine Anforderung an Deine Mildthätigkeit,“ meinte Margarethe, worauf Johanna entgegenete:

„Mag es sein, was thut's! Ich lasse Bittende nicht gerne unerbört abweisen.“

Der Pilger trat ein. Er trug den Ruskelhut, das braune Gewand und den langen Stab seines Standes. Er blieb an der Thüre stehen und beugte sich tief. Sein Antlitz war gebräunt, Locken und Bart lang und verwildert, und wer in diesem Augenblicke ihm aufmerksam prüfend in das Antlitz gesehen hätte, der würde an der tief schmerzlichen Bewegung darin bemerkt haben, daß er nicht als fremder Pilgermann hier eintrat, es war Hugo von Kronhoben, der unerkannt vor derjenigen stand, die er immer noch gleich innig verehrte.

„Ihr habt gewünscht, mich selbst zu sprechen, frommer Bruder,“ begann die Gräfin.

Hugo blieb im Hintergrunde des Gemaches stehen und sagte: „Wollt Ihr vergönnen, edle Gräfin, daß ich Euch allein die Kunde mittheilen darf, die mich bezugsübrt?“

„Redet frei,“ entgegnete Johanna etwas betroffen; meine Schwester wird hören dürfen, was Ihr mir zu sagen habt.“

Die Wirkung dieser Worte hätte fast schon verrathen, was Hugo noch geheim halten wollte. Mit lebhafter Freude sagte er: „Eure Schwester? So ist dies edle Fräulein Margarethe Eure Schwester?“

Ruhig erwiderte Johanna: „Sie ist es, die Einzige, die mir von den Meinigen noch am Leben blieb.“

Bei diesen Worten zog sie Margarethe an ihre Seite und setzte noch hinzu: „Vor ihr habe ich kein Geheimniß.“

„Auch soll es für sie kein Geheimniß sein,“ entgegnete Hugo, „denn was ich Euch zu sagen habe, betrifft Balduin, Euren Vater.“

Johanna schwieg unter schmerzlicher Bewegung; Margarethe dagegen sprach hastig: „Bringt Ihr gewisse Kunde von ihm, so redet und meldet uns Alles, was Ihr wißt.“

Seufzend begann der Pilger seinen Bericht. „Lange, lange Zeit bin ich gewandert,“ so erzählte er; „Berge und Thäler, Wüsten und Meere habe ich durchkreuzt, manche Nacht schlaflos in schweren Sorgen und Gefahren verlebt, um Kunde zu erlangen, die Euch, edle Gräfin, Gewißheit über das Schicksal Eures Vaters geben könnte. Oft verzweifelte ich am Gelingen, aber ich hatte mir selbst den Schwur geleistet, nicht eher zurückzukehren, als bis ich sichere Nachrichten zu bringen und Euch damit die verlorene Seelenruhe wiederzugeben vermöchte. Und so seht Ihr mich hier, zwar ermattet, von der Mühseligkeit der gefahrvollen Wanderung, aber doch befriedigt, denn ich habe den Zweck derselben erreicht und kann Euch die sicherste Kunde von dem traurigen Ende Eures Vaters geben.“

Als er bis hieher gesprochen hatte, machte Hugo eine Pause. Johanna empfand ein seltsames Bangen, aber sie erkannte ihn noch nicht. Lebend sagte Margarethe: „O so redet, und theilt uns Alles mit.“

Hugo fuhr fort: „Traurig ist's, was ich Euch zu melden habe, aber es ist wahr, so wahr wie das Wort der Treue, die sich in Noth und Trübsal bewährt.“ Er hielt einen Augenblick inne, und erzählte dann weiter: „Ihr wißt, daß Euer Vater, dem Kaiser Alexis von Konstantinopel, der ein Schwager Philipps von Schwaben war, gegen seinen feindlichen und aufrührerischen Bruder Beistand leistete, und ihm zu seinem Rechte verhalf. Leider aber war Alexis des Beistandes nicht würdig; das Volk empörte sich auch gegen ihn und der ewigen Bruderzwiste müde, wählte es nach eigenem Ermessen Euren Vater selbst, der sich tapfer und großmüthig gezeigt, zum Herrscher. Nicht lange, so hatte die Gegenpartei sich wieder Macht und Ansehen verschafft. Das entfittlichte und wankelmüthige Volk verließ zum Theil den selbstgewählten Herrscher wieder, und ein schreckliches Ende war das traurige Loos Eures Vaters. Er wurde gefangen und auf Befehl des neuen Kaisers zu einem furchtbaren Tode verurtheilt. Verstückelt stürzte man den Leichnam in die wilde See Schlucht des Gebirges, wo er den Geiern zur Beute wurde.“

Bei dieser Nachricht brach Margarethe in Thränen aus, und rief: „Gottseelig! Grauensvoll!“ Johanna aber saß bleich und starr; ihr löste sich ein schwerer Stein vom Herzen und sie wußte nicht, ob sie Gott danken dürfe für die schreckliche Nachricht. Lang und schmerzlich hatte sie diese Gewißheit erhofft, und nun war sie mit einem Male unerwartet gekommen, was sie kaum für möglich gehalten hatte. (Fortf. f.)

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.